Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 43

Artikel: Das sturme Huhn
Autor: Flogerzi, Florian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648872

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das sturme Huhn

Naturwissenschaftliche Studie von Florian Flogerzi

„Lina", sagte meine Frau, „syd doch so guet u holet no schnäll es Mödeli Anke für morn."

Lina nahm das Märitchörbli und zottelte ab.

Zu schreiben: „Die Lina geht und niemals kehrt sie wieder" wäre etwas übertrieben. Zurückgekehrt ist sie nämlich, aber erst nach zweieinhalb Stunden. Und ausgesehen hat sie wie eine bessere Marketenderin nach der Schlacht von Waterloo: Die Schürzenbändel waren abgerissen, das Haarbürzi hing ihr in Strähnen über den Nacken herunter, auf der linken Wange hatte sie zwei blutige Kratzer und ihr tit. Busento wogte stürmisch auf und ab.

„Heitere Millione Fahne!" schnaufte sie, „das hättet Dir söue gseh, Frou Flogerzi! Ds ganz Ankeläbeli isch vou sturmi Hüehner gsi! Aui hei zwöi Pfung Anke wöue, wiu er schynt's razioniert wärdi. Sie hei mitüüri tah wie läz u eim fasch verdrückt; u so ne frächi wäutschi Gure, wo mi gäng het wöue dänne müpfe, het mer no d'Backe verchrauet! Aber wou Mäu, dere ha=n=i du hingertsi eis mit em Absatz a ds Schimbei zwickt, daß sie göißet het, deren uverschante Zwätschge dere!" — —

Und damit hätten wir zu Beginn unserer naturwissenschaftlichen Betrachtung die „sturmen Hühner" bereits in Freiheit dressiert vorgeführt.

Leider breitet sich diese Geflügelsorte gegenwärtig mit erschreckender Schnelligkeit aus. Im Grunde genommen handelt es sich zwar um verhältnismäßig nützliche und gutmütige Vögel, die zufrieden sind, wenn sie mit mehr oder weniger melodischem Gegacker im Hühnerhof oder dessen nächster Umgebung ihre Körner picken und nachts z'Sädel gehen können. Ein geruhsames, geregeltes Dasein, ohne große Aufregungen und Störungen (abgesehen etwa von einem gelegentlichen Intermezzo mit dem Gockel) ist ihnen die Hauptsache. Adlerhafte Höhenflüge werden keine unternommen.

Wehe aber, wenn ihre friedliche Lebensweise doch gestört wird, und dreimal wehe, wenn ihnen gar das Futter teilweise vorenthalten wird. Dann verlieren diese Vögel, ganz im Gegensatz zu andern, den Kopf vollends; sie fangen an zu gackern und in ganz unnötiger Aufregung herumzuflattern, sie sträuben das Gefieder, belästigen den Gockelhahn und zeigen sich oft von einer Wildheit, die man einem sonst ganz zahmen Hausvogel gar nicht zutrauen würde. Namentlich die Hennen, d. h. die wohlgenährteren und schöner gefiederten unter ihnen, benehmen sich derart kopflos, aufgeplustert und rabiat, daß man vermeint, Brehm habe die Hühner fälschlicherweise nicht unter die Raubvögel eingereiht. Da können die Obergockel lange krähen und zur Ordnung mahnen, — das einmal sturm gewordene Huhn könnte selbst vom bengalischen Tigerdompteur des Zirkus Knie nicht mehr gebändigt werden.

Die Wildheit wirkt zudem ansteckend. Ein einziges sturmes Huhn kann den halben Hühnerhof in Aufruhr bringen. Das geht wie bei der Grippe. Immerhin gibt es aber gottseidank noch Hühner, die etwas auf sich halten und die genügend ornithologische Lebensweisheit und =erfahrung besitzen, um sich nicht durch das aufgeregte Getue und Gekrächze ihrer werten Kolleginnen anstecken zu lassen. Das sind die abgeklärten Hühner, die eigentlich diesen Namen nicht mehr verdienen; sie verhalten sich auf der Futtersuche manierlich und verständig und gehören deshalb schon zur Gattung Mensch.

Die hohe Veterinärmedizin hat sich bereits eingehend mit dem Studium der geschilderten Hühner=Krankheit befaßt. Vorläufig hat sie jedoch (wie gewohnt) nur einen schönen lateinischen Namen dafür gefunden, aber noch kein Gegenmittel. Sie wird auch keines finden, denn gegen d i e Krankheit kämpfen selbst die Götter seit unvordenklichen Zeiten völlig vergebens. Das sturme Huhn bleibt daher ein ziemlich hoffnungsloser Fall. Erst die Züchtung eines kopf= und kropflosen Huhnes könnte vielleicht Abhilfe schaffen.

Da sich die exakte Wissenschaft streng an die Tatsachen zu halten hat, steht der Verfasser nicht an, zu erklären, daß auch die Gockel zeitweise heftig von der gleichen Krankheit befallen werden. Die sturmen Gockel kommen dann meist an den Stammtischen vor und bekrähen dort alles, was ihren gefüllten Magen, ihre Bequemlichkeit und ihre Sattheit beeinträchtigen könnte. Haben sie etwa einen halben Liter weißen Wein in den Eingeweiden, krähen sie fortissimo und halten sich, in seltsamer Verkennung der Wirklichkeit, für stolze Adler mit entsprechendem Scharfblick. Dabei sind sie kaum imstande, so hoch zu fliegen, wie ihr Horizont reicht, d. h. ungefähr 75 cm.

Auch diese männlichen Fälle sind sozusagen hoffnungslos. Das beste Gegenmittel ist noch je eine Stunde Frühturnen und Einzelschlauch im Militärdienst.

Die Wurzeln

Du siehst es nicht, was wir verborgen schaffen,
Verklammert geben wir dem Stamme Halt.
Wir graben tief, den edeln Saft zu raffen,
Daß auf er in den hohen Wipfel wallt.

Zwar häßlich sind wir, Hand wie Fuß verästet,
Und doch ist alles frommer kluger Plan:
Wo Wurzeltiefe stolze Stämme festet,
Nur da wird goldne Grünheit aufgetan.

So schenkt die Krone dir aus reichen Zweigen,
Was in der Tiefe still die Wurzel fand.
Den Zweigen bleiben lichte frohe Reigen —
Uns aber Dunkel, Erde, Steine, Sand.

Walter Dietiker